

Theater muss sein!?

Vortrag gehalten im Rahmen der Fachtagung „Theater – muss sein!“

am 26. Mai 2005 von Dr. Lars Göhmann

Der Deutsche Bühnenverein propagiert mit seiner Aktion „Theater muss sein!“ eine ganz besondere Kulturinitiative. Mit ihr wendet sich der Bühnenverein gezielt an die theaterinteressierte Öffentlichkeit und ergreift Partei für eine immer wieder neue und spannende Kunst. "Theater muss sein!" ist selbstbewusste Feststellung und entschiedene Forderung zugleich.

Jedoch lässt sich mit Nachdruck und grammatikalischer Umformulierung aus der Aussage eben auch jene Frage formulieren („Muss Theater sein?“), die als Subtext dem als Provokation zu lesenden Titel der 2. BDAT-Fachtagung zur Theorie und Praxis des Amateurtheaters zu Grunde liegt.

Und ich werde zugleich in meiner ersten These versuchen zu begründen, dass auf die Frage des Seinmüssens von Theater ein eindeutiges Nein erfolgen kann. Zur Beruhigung der hier anwesenden Theatermacher werde ich diese These im Anschluss mit vier Begründungspunkten zu widerlegen wissen.

Also:

1. Es geht auch ohne!

- Schillertheater

Am 22. Juni 1993 begann und mit dem Parlamentsbeschluss vom 16. September 1993 endete der Kampf um das Berliner Schiller Theater mit einer beispiellosen Niederlage für das gesamte deutsche Theater: Der bis dahin größte Schauspielbetrieb des wiedervereinten Deutschlands, die Staatlichen Schauspielbühnen Berlin, wurden geschlossen.

Was vor zwölf Jahren noch einen Aufschrei der Theaterszene zur Folge hatte, führt heute nur noch zur kleinen Meldung im Feuilleton, denn ...

- Berliner Symphoniker

Am Sonntagabend, d. 11.04. diesen Jahres haben die Berliner Symphoniker im großen Saal der Berliner Philharmonie ihr letztes Konzert gegeben.

Zuvor war am Freitag die endgültige Schließung des renommierten Ensembles vom Insolvenzverwalter bekannt gegeben worden. Eine Rettung des Orchesters auf privatwirtschaftlicher Basis war offenbar am mangelnden Interesse von Sponsoren gescheitert.

Und auch ein Blick in die Theatergeschichte macht es deutlich ...

- Theatergeschichte 600 Jahre ohne institutionelles Theater

Theater galt im mittelalterlichen Anschluss der antiken Gründungsbewegung europäischer Theaterkultur als eine unnütze Beschäftigung für Heranwachsende und Nichtsnutze. Aus inhaltlichen Gründen verdamnten die lateinischen Kirchenväter in dieser Zeit auch das öffentliche Theaterspiel, es gehörte bereits „zur Subkultur, jedenfalls zur Gegenkultur gegen die allgemein christliche“¹, durch die politisch angeordnete Schließung sämtlicher Theater durch Kaiser JUSTINIAN im Jahre 529, konnte auch das szenische Spiel nur noch eine bedingt geduldete und wenig geachtete Existenz auf Straßen und Märkten fristen. Öffentliche Theateraufführungen verschwanden für mehrere Jahrhunderte aus dem Erfahrungsraum der Menschheit. Antike Traditionen überlebten den kulturellen Wandel zu einer von der christlichen Kirche dominierten Kultur nicht.

Drei Beispiele, die deutlich machen, dass Theater nicht die Selbstverständlichkeit in seiner Existenz behaupten kann, die ihm (berufs- wie hobbybedingt) Theatermacher zuschreiben möchten. Und doch, ohne Theater kann sich manch einer das Leben gar nicht mehr vorstellen. Zu sehr wird der Alltag von der Theaterarbeit etlicher BDAT-Mitglieder nahezu dominiert. Aber reicht das als Existenzberechtigung?

Vier Aspekte sollen kurz skizziert werden, sie bilden im Gegensatz zu den individuellen Interessen, die Spieler und Spielmacher der BDAT-Mitgliedsbühnen zur Argumentation für ihre Freizeitgestaltung hervorbringen, einen Begründungsrahmen, der auf kulturellen Wurzeln aufbaut und zum tradierten Element gesellschaftlichen Lebens wurde.

2. Theater hat Funktionen

- Kulturelle Funktion

Das zentrale und grundlegend kulturelle Moment des deutschsprachigen Theaters ergibt sich aus dem Anspruch eines nationalen Bildungsprozesses vergangener Zeiten. Das Theater definiert sich aber auch über den kulturellen Auftrag innerhalb einer `Kulturnation`, indem über das humane Element theatraler Werke die Verbindung zwischen dem Theater und seiner Nation hergestellt wird. Und Theater hat immer die insbesondere für gegenwärtige Gesellschaftssysteme wichtige Aufgabe einer übernationalen und kulturverbindenden Arbeit entdecken und wahrnehmen können. Aus diesem Grundsatz heraus entwickelt Kulturarbeit ihre demokratische Haltung, indem, so Hilmar HOFFMANN, „kulturelle Entwicklung selbst als ein demokratischer Prozess (...) (begriffen wird), der künstlerisches

Schaffen, Reichtum einer historisch gewachsenen Kultur und demokratische Gesellschaft gleichermaßen einbezieht².

Kultur definiert sich darüber hinaus als eine die unterschiedlichen gesellschaftlichen Anforderungen verbindende Konstitution; Kultur kann als ein Ort der Zusammenkunft bestimmt werden und hiermit den Beleg einer anthropologischen Begründung geben.

Gerade in heutigen Zeiten, in denen Schlagwörter wie die des 'kulturellen Wertverfalls' immer wieder thematisiert werden, kommt dem Theater auch eine kulturerhaltende Funktion zu. Hierzu gehört nicht nur der Erhalt von Dramentexten durch die ständige Beschäftigung mit ihnen oder der Umgang mit einer Sprache, wie sie sich beispielsweise in den Dramen der Klassiker zeigt. Dazu gehört auch das Lernen im Umgang mit Themen, und wie Sprache Inhalte transportieren, aber auch verändern kann.

Eng verbunden mit der kulturellen ist daher auch die Bildungsfunktion, die dem Theater spätestens seit SCHILLERs Verständnis eines Theaters als moralischer Anstalt zu eigen ist.

- Ästhetisch-künstlerische Funktion

Allgemein kann gesagt werden, daß künstlerische Arbeit immer ein Bestandteil der jeweiligen Kultur einer Gesellschaft und ihrer Epoche ist. Theater bietet immer ein Bild des politischen und gesellschaftlichen Zustands einer Gesellschaft. So sind beispielsweise der Naturalismus oder der Expressionismus ästhetische Antworten auf die jeweilige Gegenwart, aus der sie hervorgetreten sind. Hier zeigt sich bereits die Verbindung zwischen dem kulturellen und den künstlerischen und politischen Aspekten von Theaterarbeit. Als ästhetisch-künstlerische Funktion des Theaters wird auf der einen Seite jener schöpferisch-gestaltende Prozess bezeichnet, der die psychischen und außersubjektiven Erfahrungen des Menschen in ein Kunstwerk überträgt, welches auf der anderen Seite von dem Betrachter qualifiziert wird und dadurch seinen ästhetischen Wert erhält.

Kunst ermöglicht einen anderen Blick auf das Leben.

- Gesellschaftskritische Funktion

„Theater, überhaupt Kunst ist politisch oder es ist schlechtes Gewerbe“³, so der Regisseur Hansgünther Heyme. Theater als Ort, an dem Menschen zusammenkommen und reflektieren können über die Inhalte, die Theaterliteratur anbietet, ist immer auch ein politischer Ort. Jedes Werk, das gespielt wird, hat einen speziellen gesellschaftskritischen Hintergrund.

Beispiellos bleibt die gesellschaftspolitische Funktion der Theater in den Umbruchzeiten Ostdeutschlands. Als Sprachrohr der Bürger konnten sie die Forderung eines Theaters als Spiegelbild der Gesellschaft umsetzen, indem es auch als ein Mittel sozialer Kontrolle eingesetzt wurde.

Die politische Funktion des Theaters, welches eine Aussage über die Wirklichkeit treffen will, richtet sich als bewusstseinsbildende Dimension direkt an den Zuschauer. Bertolt BRECHT spricht den Zuschauer seines Stückes 'Der gute Mensch von Sezuan' direkt an und fordert ihn zur tagespolitischen Umsetzung des Gezeigten auf: „Sie selber dächten auf der Stelle nach - Auf welche Weis' dem guten Menschen man - Zu einem guten Ende helfen kann. - Verehrtes Publikum, los, such dir selbst den Schluß! - Es muß ein guter da sein, muß, muß, muß!“⁴

- Unterhaltungsfunktion

Neben der ästhetischen und gesellschaftspolitischen Funktion, die Theater für sich in Anspruch nimmt und durch die es seine Legitimation erhält, impliziert Theater immer auch einen Begriff des Lehrens im Sinne einer sinnlichen Erkenntniserweiterung, die aber ihren Ursprung in der spielerisch-unterhaltenden Dimension theatralischer Präsentation findet. Hierunter fallen nicht nur die auf humoreske Wirkungen hin produzierten Aufführungen von Komödien und Lustspielen, genauso lassen sich Inszenierungen von Tragödien, Trauerspielen oder Dokumentardramen unter dem Unterhaltungsaspekt reflektieren; so sieht BRECHT die Funktion des Theaters darin, „daß lebende Abbildungen von überlieferten oder erdachten Geschehnissen zwischen Menschen hergestellt werden, und zwar zur Unterhaltung.“⁵

Der vermeintliche Gegensatz von Unterhaltung und einer gesellschaftskritischen und ästhetischen Funktion des Theaters zeigt keine Polarität, sondern ist eine notwendige Verbindung, um die Funktionen des Theaters umsetzen zu können.

Theater als alternativer Zugriff auf Wirklichkeit – die Begründung für das Theater

Es müssen also neue Werte formuliert werden, die Identifikationsmuster für diese vielgestaltigen Gesellschaften entwerfen, worin Demokratie und Menschenrechte, ethnische und soziale Emanzipation berücksichtigt werden. Es muss ausgearbeitet werden, was bei aller Heterogenität das Gemeinsame und Verbindende in den sozialen Verbänden der Gegenwart sein könnte. Das wäre neben der Soziologie auch eine Aufgabe für Philosophie, Anthropologie, Ethnologie, Historie und

Religionswissenschaft, aber auch die ästhetischen Wissenschaften: Kunst-, Literatur-, Musik, Film- und sogar Mediengeschichte – und eben auch für das Theater.

Theater sind Räume eines kollektiven Gedächtnisses, Orte der aktiven Erinnerung, in ihnen wird das Vergangene Gegenwart in der Frage nach unserer Zukunft: Es sind die Geschichten von Hoffnungen und Träumen des Menschen, von seinen Niederlagen und Empörungen, von der Sehnsucht, sein Leben selbst gestalten zu wollen. Gäben wir diese Orte auf, indem wir sie ausschließlich einer kalten Kosten-Nutzen-Rechnung unterziehen, gäben wir hin, was menschenmöglich wäre. Überlassen wir Sprache, Bewegung, Musik, überlassen wir die Erzählungen von der Welt jenen, die ausschließlich das ökonomische Prinzip des Mehrwertes, die Einschaltquote im Kopf haben, so werden wir uns nicht wundern müssen, wenn menschliche Gestaltungsmöglichkeiten in diesem eisigen Interesse ertrinken.

¹ Doll/Erken: Theater. Stuttgart 1985. S. 21.

² Hoffmann: Kultur für alle. Frankfurt 1981. S. 29.

³ Hansgünther Heyme zitiert nach: Heinze: Theater - Tempel der Kunst. (Studienbrief FernUni Hagen) Hagen 1990. S. 38.

⁴ Brecht, Bertolt: Die Stücke. Frankfurt/Main 1987. S. 641. (Die Bindestriche entstammen nicht dem Zitat, sie kennzeichnen lediglich die Zeilen des zitierten Verses und dienen der besseren Lesbarkeit.)

⁵ Brecht: Gesammelte Werke. Bd.16. Frankfurt 1990. S. 663.